© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aus Natur und Museum.

Kleinere Mitteilungen, zusammengestellt und bearbeitet von
Dr. O. Herr.

A. Geologie.

1. **Eine kleine jungdiluviale Ablagerung im Görlitzer Grauwackengebiete bei dem Grundstück Görlitz, Rothenburger Straße 15.** Am 3. September 1926, nachts 11 Uhr, ereignete sich auf dem Grundstück Görlitz, Rothenburger Straße 15, ein schweres Einsturzunglück. Die Nordostecke des Wohngebäudes brach zusammen, und unter ihren Trümmern wurden drei Kinder verschüttet, von denen eins getötet, die beiden anderen schwer verletzt wurden. Als Ursache des Einsturzes wurde ermittelt, daß die hintere Wand des Wohngebäudes, die zugleich bis 4 Meter Höhe Futtermauer war, gegen das ansteigende Gelände, d. i. der nördliche Uferrand des Neißetales, an der östlichen Ecke vom Hauseigentümer zwecks Anlegung eines Kellers untergraben worden war und dann nach einem starken Gewitterregen dem Drucke des hinterliegenden Bergabhanges nachgegeben hatte.

Das Grundstück liegt, wie die nebenstehende Skizze zeigt, zwischen der Rothenburger und der Finstertorstraße. An seiner Ostseite sind die beiden, in einem Höhenunterschiede von 8 Metern liegenden Straßen durch eine Treppe verbunden, welche auf Grauwacke aufliegt. Ein oberhalb der Treppe liegender Brunnen steht 0,50 Meter in Muttererde und 5,50 Meter in Grauwacke. Bei der vor etwa 20 Jahren durchgeführten Kanalisation der beiden Straßen ist festgestellt worden, daß südlich vor dem Grundstück Nr. 15 in der Rothenburger Straße auf 25 Meter Länge Lehm mit vornehmlich Grauwacken-, zurücktretend Granitschotter, nördlich oberhalb des Grundstücks in der Finstertorstraße auf 35 Meter Länge hellgelber lehmiger Sand ansteht, und zwar in beiden Straßen zwischen Grauwackengebirge. Das Haus Nr. 15 selbst steht auf weißem scharfen Sande, und seine Rückwand steht gegen ebensolchen an. Hinter der 4 Meter hohen Futtermauer der unteren 4 Meter höher liegenden Terrasse, die hinter dem Gebäude liegt und dessen Hofraum ist, steht gelblicher Sand an. Aus diesen Feststellungen ist zu schließen, daß zwischen beiden Straßen ein über 8 Meter tiefes Tal in dem Grauwackengebirge liegt, das oberhalb des Hauses 15 mit Sanden ausgefüllt ist. Diese Sande sind jungdiluviale Bildungen, von denen die an der Finstertorstraße anstehenden dem Löß zuzurechnen sind. Der ihnen an der Rothenburger Straße vorgelagerte Lehm mit Grauwacken- und Granit-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schotter ist alluvial. Der Lehm ist sicherlich ein Anschwemmungsprodukt der Neiße, deren Nordufer früher hier in dieser Höhe lag. Er hat das von den Uferrändern abstürzende Grauwackengeröll und die von den Neißewassern angeschwemmten Granitbrocken in sich aufgenommen, wodurch er schotterartig geworden ist. Dieser Lehm mit dem eingelagerten Schotter bildete früher eine widerstandsfähige Barre gegen die Diluvialsande des Grauwackentales. Als aber die Lehmschicht am Hause Nr. 15 stark abgetragen wurde, um weiteres Baugelände zu gewinnen, kamen die Sande ins Schieben, ganz besonders in wasserreichen Zeiten, da in solchen die Niederschläge der oberhalb der Finstertorstraße liegenden muldenförmigen Berglehne in den das Grauwackental ausfüllenden Sanden zur Neiße abflossen. Um die Sande fernerhin zu halten, sind starke Futtermauern, in denen zum Abfluß der Wasser Filterrohre eingebaut sind, vor ihnen errichtet worden. Das Untergraben eines Teiles dieser Futtermauern gegen Ende August 1926 führte dazu, daß dieser Teil der Mauer den Druck der damals stark wasserführenden Schichten nicht mehr aushalten konnte und nachgab. Ein 5 Meter langes Mauerstück rutschte ab und legte sich unter einem Winkel von 45 Grad um, worauf der darüberliegende Gebäudeteil, seines Unterlagers beraubt, zusammenbrach.

I. Bergrat Illner, Görlitz.

2. **Neue eiszeitliche Funde.** Anfang September 1926 stieß man im Tagebau des Braunkohlenbergwerks Berzdorf a. d. Eigen auf Knochen. Es wurde ein ca. 80 Zentimeter langer Knochen zu Tage gefördert, der leider in vier Teile zerschlagen war. Es handelt sich jedenfalls um einen Oberarm- oder Oberschenkelknochen vom Mammut; die wissenschaftliche Bearbeitung steht noch aus. Das **Museum in Bautzen** hat bei der Verwaltung der Braunkohlengruben den Antrag gestellt, ihm die Fundstücke zur Ergänzung seiner Sammlungen zu überlassen. — Die in Band 29, Heft 3, Seite 84 und 85, aufgeführten Reste vom **Riesenhirsch** und **Biber** stammen nicht aus einer Kiesgrube bei Nikrisch, sondern ebenfalls aus der Braunkohlengrube bei Berzdorf.

3. **Die Heidensteine bei Nieda.** Am Wege von Radmeritz nach Nieda liegen am Südabhang der Hainmauer die „Heidensteine", eine Gruppe von Basaltfelsen, die nicht nur die säulen-, sondern auch die seltene plattenförmige Absonderung des Gesteins zeigen. Um Hainmauer und Heidensteine hat Frau Sage ihre Kränze gewoben. Heidnische Wanderpriester sollen auf den letzteren bei religiösen Festen ihren Göttern Opfer dargebracht haben, während das Volk unten am heiligen Haine stand, betete und sang. Diese Heidensteine waren in letzter Zeit schwer bedroht, man hatte schon mit ihrem Abbau begonnen. Durch rechtzeitige und geschickte Warnungsartikel in den Tageszeitungen ließ man sich jedoch eines Besseren belehren und stellte den Betrieb ein, den man hoffentlich niemals wieder aufnehmen wird, so daß die **Heidensteine** als **Naturdenkmal** erhalten bleiben dürften.

B. Zoologie.

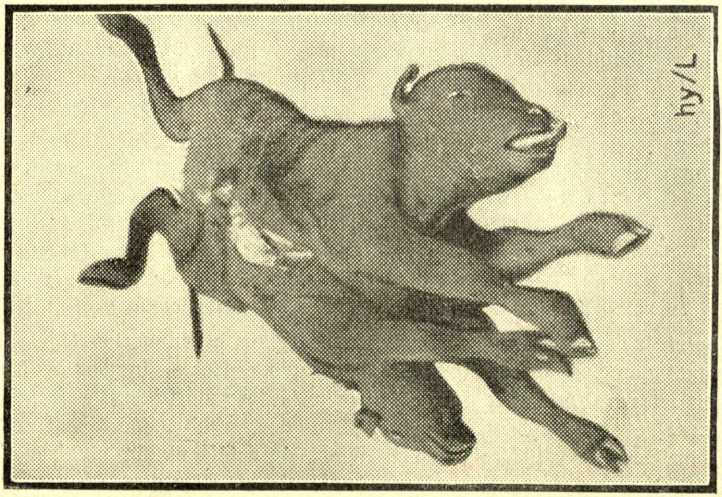
Mammalia. Die **Bisamratte** (Fiber zibethicus L.) breitet sich nur langsam in der Oberlausitz aus. Zu den beiden in Heft 2 Band 29 Seite 79—80

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gemeldeten Exemplaren sind zwei neue gekommen. Am 7. Mai 1926 wurde von dem Zimmermann Pollack in **Keula bei Wittichenau** in einer Fischreuse ein Stück von 40 + 21 Zentimetern Länge, ein Männchen, gefangen. Dasselbe steht in der Schule von Wittichenau. Pollack hat auch noch ein zweites stärkeres Stück beobachtet. Im Juni 1926 wurde nach dem Hochwasser der **Spree** in einem Wassertümpel auf den angrenzenden Wiesen der Gräfl. Arnimschen Holzstoffabrik Ruhlmühle, etwa 3 Kilometer von **Mühlrose** entfernt, vom Werkmeister Flicke die vierte Bisamratte erschlagen. Die Länge betrug etwa 30 + 25 Zentimeter. Das Tier wurde noch an demselben Tage an den Amtsvorsteher in Schleife abgeliefert, der den Schwanz an die Hauptstelle für Pflanzenschutz nach Breslau sandte, den Körper aber vergraben ließ. Alle andern Nachrichten über das Vorkommen der Bisamratte waren Fehlmeldungen; in Friedeberg a. Qu. hatte man sogar die — gewöhnliche Wanderratte dafür angesprochen. Bei der am 13. Oktober von der Breslauer Hauptstelle für Pflanzenschutz (Dr. Laaske) vorgenommenen Untersuchung der Teiche in Kodersdorf konnten keine Spuren von Fiber zibethicus festgestellt werden. — Bei einigen Treibjagden im Forstrevier Bärenstein (Flinsberg) wurden im Januar 1926 11 kapitale **Hirsche**, im Februar 1927 im Revier Querbach 48 Hirsche erlegt. — Alljährlich werden auf der Hohen Iser noch einige **Fischottern** (Lutra lutra L.) gefangen oder geschossen. Von hier steigt das Tier die Flußläufe entlang in die Ebene hinab. Bei dem Hochwasser im Sommer 1926 wurde ein Exemplar bei Deutsch-Ossig in der Neiße beobachtet. — Im August 1926 wurden auf der früheren Ziegelei in Moys zwei **Steinmarder** (Martes foina foina Erxl.) erlegt, seit langem die erste Kunde von dem in der Oberlausitz immer seltener werdenden Tier. — An der Teufelsbrücke wurde in den Himbeersträuchern eine **Haselmaus** (Muscardinus avellanarius L.) bei der Nahrungssuche beobachtet. Da früher bewohnte Nester in den Wacholderbüschen an der Weinlache festgestellt wurden, so dürfte das reizende Tier in dieser Gegend nicht selten sein. — In den städtischen Schrebergärten wurde im Dezember 1925 ein **kleines Wiesel** (Mustela nivalis nivalis [L.]) erschlagen, das bis auf den Rücken weiß gefärbt war. Da diese Winterfärbung, die im Norden und in den Alpen die Regel ist, bei uns selten auftritt, habe ich das Stück für das Museum angekauft. — Für das Museum wurde ferner ein **Brust-Bauchzwilling** vom Rind erworben. Herr Tierarzt Hauptmann-Görlitz gibt mir darüber folgenden Bericht: **Vorbericht:** Anläßlich einer am 5. Januar 1926 stattgefundenen Ergänzungsbeschau in Hermsdorf (Kreis Görlitz) ermittelte ich bei einer aus Lauterbach (Kreis Görlitz) stammenden Kuh ein schweres Geburtshindernis, das zur Notschlachtung des Muttertieres Veranlassung gegeben hatte. Am 6. Januar 1926 fand die Sektion des Fetus in Görlitz statt. **Äußere Besichtigung:** Zwei miteinander verwachsene Kälber männlichen Geschlechts. Zwei Köpfe, acht Füße, Größe normal. Aber nur ein Brustbein. **Gang und Ergebnis der Sektion:** Zunächst wurde das Fell zurückgelegt. Vom Schaufelknorpel an nach den Hoden zu wurde die Bauchhöhle geöffnet. Es zeigten sich zwei Darmkanäle, normal ausgebildet, durch keinerlei Scheidewand getrennt. An dem gemeinsamen Zwerchfell lagerten zwei Lebern, deren Lappung durchaus normal war, die Gallenblase

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des rechten Kalbes war ein wenig kleiner als die des linken Kalbes. Die gemeinsame Bauchhöhle war von der gemeinsamen Brusthöhle durch ein gut ausgeprägtes Zwerchfell deutlich getrennt. Auf den ersten Blick zeigte sich in der eröffneten Brusthöhle ein gemeinsamer Herzbeutel, der mit deutlich fühlbarer Herzmuskulatur gefüllt war. Bei der Durchschneidung des Herzbeutels fanden sich zwei Herzen, die eng aneinander preßten und verschieden groß waren. Die Stelle, die man anatomisch als die Spitze bezeichnet, war rechts undeutlich ausgeprägt, von stumpfer Form. Im ganzen war das rechte Herz kleiner als das linke. Es mag dahingestellt bleiben, ob das linke Herz ganz die Größe erreicht hat, die der Größe der Kälber entsprach. Das rechte Herz war bestimmt kleiner als normal. Die Lungen waren beide vorhanden und entsprachen annähernd der Größe der Kälber. Im August 1926 wurde aus Heiligensee bei Tiefenfurt (Kreis Bunzlau) eine ähnliche Mißgeburt gemeldet (siehe Abbildung).



Kalb mit zwei Köpfen aus Heiligensee bei Tiefenfurt i. Schles. (Totgeburt.)

Aves. Am 22. Dezember 1924 fing ich in der Feldscheune des Rittergutes Niederholtendorf eine **Schleiereule** (Tyto alba guttata [Brehm]). Die Schleiereule ist in der Oberlausitz stets sehr selten gewesen; mir waren in den letzten Jahren nur drei tot in Scheunen aufgefundene Stücke gemeldet worden. Nach Schlott (1925) geht die Schleiereule in ganz Schlesien stark zurück. — Einem hiesigen Präparator wurde ein **Totalalbino** der **Rauchschwalbe** (Hirundo rustica rustica [L.]) aus Primkenau eingeliefert. — Im Winter 1925/26 wurden bei Weißwasser zwei männliche **Eisenten** (Clangula hiemalis [L.]) erlegt, die beide für das Museum erworben wurden. Die Eisente ist in der Oberlausitz ein seltener Wintergast. Das Museum besaß bis jetzt ein am 14. November 1887 bei Hennersdorf (Kreis Görlitz) erlegtes Männchen im Jugendkleid. — Im Jahre 1926 wurden bei Trattlau zwei Bastarde von **Raben- und Nebelkrähe** erlegt; beide konnten für das Museum,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das bereits einen derartigen Bastard besaß, erworben werden. — Am 12. Mai 1926 beobachtete ich auf dem Wohlen fünf **Graugänse** (Anser anser [L.]), die nach Ansicht der Förster und anderer Beobachter hier brüten.

Der Herbst 1926 brachte, wie mir von allen Seiten gemeldet wird, besonders starke Züge der **Waldschnepfe** (Scolopax rusticola rusticola L.), die im September begannen und bis Ende Oktober dauerten. Derartige Züge sind früher im Herbst 1907, 1908 und 1921 in Schlesien beobachtet worden. — Bei Heidersdorf (Kreis Lauban) wurde 1925 ein Edelfasan ♂ geschossen, der in der Färbung des Gefieders dem **weißlichen Fasan** (Phasianus colchicus var. subalbidus) Naumanns nahesteht. Die Grundfarbe ist völlig verbleicht, gelblichweiß, „eine sanfte, an Weiß grenzende Isabellfarbe". Die Zeichnungen des Gefieders stimmen genau mit denen des gewöhnlichen Fasans überein, nur ist das Schwarze in ein helles Braun umgewandelt. Kopf und Hals sind blaugrau. Dadurch unterscheidet sich der Vogel, der wohl nur eine Defektmutante des Edelfasans darstellt, wesentlich von dem bei Naumann (VI. Tafel 19a) und bei Blasius (Ornith. Monatsschrift XXI. Nr. 10) abgebildeten weißlichen Fasan. Das Stück konnte für die Sammlungen erworben werden. Am 4. 6. 1925 beringte ich beim Spreer Heidehaus 48 **Möwen.** Von diesen wurde eine am 30. VII. 25 bei Creba erlegt. Eine zweite (27 236) wurde am **24. III. 26 in der Umgegend von Florenz** mit dem Netz gefangen, während eine dritte (27 205) am **21. I. 26 in einem Dorf an der Mündung des Ebro geschossen wurde.** — Im Januar 1927 wurde bei Leopoldshain ein **Wanderfalke** (Falco peregrinus peregrinus Tunst.) erlegt, den der Schütze als Habicht angesprochen hatte.

Amphibia. Bei Groß-Särchen (Kreis Hoyerswerda) wurde eine junge **Kreuzkröte** (Bufo calamita Laur.) gefangen. Das Tier hat ein hiesiger Aquarist in Pflege genommen. Der Fundort ist neu; Baer und Stolz haben das westliche Tier nur bei Niesky festgestellt.

Crustacea. In erfreulicher Weise vermehrt sich in den Gewässern der Oberlausitz der **Flußkrebs** (Potamobius ástacus L.). In der Tschirne, dem Weißen Schöps und in den Kalklöchern bei Ludwigsdorf ist bis jetzt ein recht guter Bestand festgestellt worden.

C. Medizin.

Die **Schlammkrankheit.** Herr Medizinalrat Dr. Sauberzweig-Görlitz schreibt darüber: In den überschwemmt gewesenen Gebieten des Reiches (Sommer 1926), so auch in den meisten Kreisen des Regierungsbezirks Liegnitz, ist in letzter Zeit eine den ortsangesessenen Ärzten bisher nicht bekannt gewesene **akute fieberhafte Erkrankung** aufgetreten. Der Krankheitsverlauf wird in folgender Weise angegeben: Dauer im Durchschnitt fünf Tage, plötzlicher Beginn mit hohem Fieber von 39 bis 40 Grad. Die Körperwärme bleibt in den ersten Tagen gleichmäßig hoch. Der Fieberabfall ist meist ein steiler. Der Puls ist klein, frequent, geht eher zur Norm zurück als die Körpertemperatur. Es bestehen Kopf-, Kreuz-, Glieder-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schmerzen, gerötetes und gedunsenes Gesicht, häufig Bindehautkatarrh, belegte Zunge, starke Schweißausbrüche, vereinzelt Erbrechen, Brechreiz, Druckempfindlichkeit des Leibes, Magen- und Darmerscheinungen. Das Krankheitsgefühl ist ein starkes! Die meisten wirft die Krankheit sofort ins Bett; sie können sich vielfach nur mühsam von der Arbeitsstätte nach Hause schleppen. Nach dem Überstehen der Krankheit Wohlgefühl und ungestörte Leistungsfähigkeit. Die Krankheit ist vorwiegend bei Leuten im arbeitsfähigen Alter beobachtet worden, die in sumpfigen oder überschwemmten Gegenden im Freien gearbeitet hatten. Es wird vermutet, daß sie durch Insekten mit an die Örtlichkeit gebundenen Lebensbedingungen übertragen wird. (In Frage kommen nach dem Institut Robert Koch: 1. **Dipteren:** a) Culiciden [Mücken,] b) Simulium-Arten [die sog. Kribbelmücken], c) Ceratopogon-Arten [die sog. Gnitzen]; 2. **Milben** [Acari], besonders die Larven, und 3. Zecken [Ixodidae]), die sog. **Holzböcke**). In den Jahren 1891 und 1892 wurde das gleiche Krankheitsbild in Schlesien beobachtet, trat hier als Volksseuche auf, die man als **Schlammkrankheit** bezeichnete.

Milbenkrankheit. Die Tageszeitungen berichteten wiederholt von einer Hautkrankheit, die im Sommer 1926 besonders häufig auftrat. Sie äußerte sich in heftigem Juckreiz unter den Armen, an den Beugeseiten der Arme und Beine, an den Fußgelenken, am Hals, an der Schulter und in der Hüftengegend. Die Ursache dieser Krankheit ist die Larve der Samtmilbe (Sericothrombium holosericeum L.), die man früher als Grasmilbe (Leptus autumnalis) für eine besondere Art hielt. Die Larven bohren sich in die Haut des Menschen und erzeugen rote, stark juckende Pusteln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 30_1

Autor(en)/Author(s): Herr Oskar

Artikel/Article: Aus Natur und Museum 127-132